

Mutter gespielt hatte; es wollte mich gleichsam warnen, der See, welche mich gelockt, zu viel zu vertrauen.

Wer kennt nicht die Erzählung von jenem Admiral, welcher mehrere mal die Reise um die Erde gemacht hatte, ohne daß bei den heftigen Stürmen sein Schiff und er selbst irgendwie ernstern Schaden erlitten hätte. Und als er zum erstenmal die Eisenbahn benutzen wollte, da stürzte er von dem Trittbrette des Waggons herab und brach ein Bein? Diese allbekannte Erzählung, welche mir früher stets ein Lächeln abgewonnen hatte, sollte die Wahrheit ihrer Pointe an mir erweisen. —

Wir waren in die Nordsee hineingesteuert; es war im Monat Oktober und die bösen Nebel, welche namentlich die Nähe der holländischen Küste so gefährlich machen, sollten auch für uns verhängnisvoll werden. Unser Kapitän hatte seinerseits nichts versäumt, um sämtlichen drohenden Gefahren auf das beste zu begegnen. Die Wache befand sich in den Händen der erprobtesten Offiziere und Mannschaften, Laternen brannten am Vorder- und Hinterteil des Schiffes; der Kapitän selbst verließ nicht einen Augenblick die Brücke, welche sich über dem Radkasten erhob. Sein ganzes Aeußere verriet die Besorgnis, welche ihm das Wetter einflüßte; nichtsdestoweniger beruhigte er die Passagiere, welche sich ihm fortwährend mit ängstlichen Mienen näherten. Er hieß sie, sich ruhig unter Deck und in die Kajüten zu begeben; ich allein ließ mich als alter Matrose durch seine Worte nicht täuschen und blieb in seiner Nähe.

Der Nebel, welcher uns umgab, war in der That äußerst gefahrdrohend. Aber die gefürchtete Nacht ging ohne jeden Unfall vorüber, und alles berechtigte zur Hoffnung, daß wir noch vor Ablauf des nächsten Tages die Felsen von Helgoland in Sicht bekommen würden. Da, es war gegen vier Uhr morgens, meldete die Wache, daß sich ein Schiff unserem Kurs näherte. Der Kapitän erkannte die schreckliche Lage, und ließ sofort die Laternen höher anbringen, um unser Gegenüber aufmerksam zu machen. Nichts ist gefährlicher, als in solchen Augenblicken den Kurs ändern, deshalb behielten wir auch anfangs den unsrigen bei. Wir fuhren schon seit ca. 18 Stunden vorsichtshalber mit halbem Dampf und verminderten jetzt noch obendrein unsere Schnelligkeit. Das andere Schiff schien indessen die notwendigsten Maßregeln außer Acht zu lassen und es näherte sich immer mehr und mehr unserem Fahrzeug. Der Kapitän ließ die große Schiffsglocke läuten und versuchte durch Kanonenschläge das andere Schiff auf das unsrige aufmerksam zu machen. Alles vergeblich! Der Kanonendonner und das Geläute verhallten ungehört in dem Getöse des aufgeregten Meeres und in dem dichten Nebel, welcher uns vollständig eingehüllt hatte. Mir schlug das Herz hörbar und ich folgte mit fieberhafter Spannung allen Bewegungen des Gegners, der so unheimlich direkt auf uns lossteuerte. Der Zusammenstoß war unausbleiblich. Die unerwarteten Maßregeln des Kapitäns hatten die ganze Bemannung und sämtliche Passagiere auf Deck gerufen, und der Tumult, welcher sich jetzt erhob, spottete aller Beschreibung. Frauen und Kinder schoben sich angstvoll durch einander; hier hörte man kräftige Flüche aus dem Munde eines wetterergrauten Seemannes, dort das laute Gebet eines Familienvaters, um welchen sich seine Angehörigen, wie die Küchlein um die Henne, hilfesuchend scharten. Dabei hatte ein Jeder alle seine Habe mit herauf gebracht, und die